

Ski-Spaziergänge im Apenzellerland

Autor(en): **Ganz, H.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski**

Band (Jahr): **22 (1927)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541468>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

on ne peut faire ce reproche par trop souvent entendu, que nos montagnes sont trop bien organisées, trop accessibles à chacun, trop confortables.

Tout en devisant ainsi nous gagnons du chemin, et déjà la Bérarde s'aperçoit au loin, surplombée par les contreforts de la Meije qui découpe dans l'azur ses formes majestueuses. Comme il est encore très tôt, nous décidons de gagner ce soir même St-Christophe et d'abrèger pour demain la descente sur Grenoble.

La vallée du Vénéon est méconnaissable, le pays que je trouvais horrible il y a trois jours apparaît soudain à mes yeux comme merveilleux, en effet, le soleil couchant donne une teinte rouge aux rochers entassés tout autour de nous et de ce fait met de la vie à chaque objet, les avalanches rendent plus sauvage encore la vallée encaissée. Les appareils photographiques emporteront à Genève un souvenir inoubliable de cette région stérile et curieuse. Les Etages sont rejoints, petit hameau aux toits de chaume, aux murs croûlants, puis, skis sur l'épaule, c'est de nouveau le long lacet de la route. On blague, on cause, on se souvient, on chante même, afin de tromper la faim qui tenaille nos entrailles et lorsque nous apercevons au loin le clocher de St-Christophe, notre marche s'accélère, notre impatience augmente... Puis, c'est un repas monstre, des faims d'ogre, des soifs de chameau, puis c'est la retraite dans un lit moelleux, c'est le calme, c'est un sommeil lourd: la journée a été dure et longue.

De bonne heure les éclats de voix mettent le petit hôtel en joie et le soleil plus radieux encore nous accompagne jusqu'à la Plaine du Lac, jusqu'à Bourg d'Arud où nous arrivons en chantant à gorge déployée. Là, le car nous attend et nous emporte bien vite vers Grenoble.

Pâques 1927 sont passées, augmentant le bonheur de notre vie, augmentant nos souvenirs heureux et lorsqu'à Grenoble, le P.L.M. nous sépare de notre ami Lucien, c'est un hurra pour l'Oisans, pour la Bérarde, vive les Ruies, et à l'an prochain!

Paul Schnaidt.

Ski-Spaziergänge im Appenzellerland.

Rorschach! Ein dichter, kalter Nebel hüllt das alte Bodenseestädtchen in einförmiges Grau. Schemen gleich huschen geschäftige Menschen an mir vorüber. Die Ski geschultert, den schweren Sack auf dem Rücken, schlendre ich durch die Strassen, dem Bahnhof zu. Heiden hell, 30 cm Neuschnee, vorzügliche Skiföre! lese ich an einem Anschlag. Schnell erwerbe ich am Schalter meine Fahrkarte, verstaue die Bretter im Gepäckwagen des «Häädlerbähnli».

Ein Pfiff! Rasch nehme ich in dem niedern Bahnwagen mit seinen langen Bänken Platz, und schon schnaubt das Züglein zum Bahnhof hinaus, steigt durch den neidisch alles verhüllenden Nebelschleier empor zur Höhe. Umsonst fahre ich von Zeit zu Zeit mit dem Handrücken über die schwitzenden Scheiben. Mein Hinausstarren ist vergeblich, und missmutig wende ich meine Blicke ins Innere des Wagens zurück. Neben mir plaudern zwei Einheimische über die neuesten Schweinepreise und rauchen dabei behaglich aus ihren «Lendauerli», so dass der Wagen bald von dem beissenden Rauch ihres Knasters erfüllt ist. Höchst entrüstet drückt sich der commis voyageur in eine Ecke und vertieft sich in die Preisliste seiner Firma. Auch ich habe die Zeitung hervorgezogen und bin eben im Begriffe, das Neueste aus der Bundesversammlung zu lesen, als ein Sonnenstrahl über mein Blatt huscht. Draussen lichtet sich der Nebel und sonnüberflutet fliegt die winterliche Landschaft vorbei. Die Zeitung beiseite werfen und das Fenster herunterreissen, ist das Werk eines Augenblickes. Sogar die beiden Bauern unterbrechen für einen Moment ihr Gespräch und bestaunen die winterliche Pracht, die da an unsern Augen kaleidoskopartig vorbeizieht. Nur der Reisende in der Wagenecke flucht über die eindringende Kälte.

Jenseits des tiefen Tobels lehnt an der offenen Berglehne das schmucke Dorf Wolfhalden, und von weitem grüsst das Wahrzeichen Heidens, sein charakteristischer Kirchturm. Ueber dem See liegt ein grossartiges, wogendes Nebelmeer, aus dem der breite, langgestreckte Rücken des Pfänders wie ein gefahrdrohendes Riff ragt. Dahinter blitzen die silbernen Gipfel der Vorarlberge auf.

Mit einer Kühnheit, die man dem engbrüstigen Bähnchen gar nicht zutrauen würde, schwingt es sich behende über das romantische, tiefeingeschnittene Tobel des Mattenbaches und hält bald darauf, sich stolz in die Brust werfend, im Bahnhof Heiden.

Kaien (1125 m).

Der werdende Tag, der die umliegenden Höhen mit leuchtendem Rot übergiesst, findet mich bereits in froher Geschäftigkeit. Die Ski auf den Schultern, schreite ich durch das erwachende Dorf, vorbei an schmucken Häusern und langgestreckten Hotels. Ausgestorben liegt der Kurpark.

Klinglingling! — Gezogen von einem flinken Pferde saust ein Skifahrer an mir vorbei. Es muss köstlich sein, auf den gut angelegten Wegen dahinzufiegen, gewandt die Kurven zu nehmen und das galoppierende Ross zu meistern.

Ich verlasse die Werdstrasse und schreite auf einem Strässchen, dem vereisten Werdbach entlang aufwärts, vorbei an einem Bergschulhaus und einer mächtigen Käserei. Das Dorf versinkt. Hinter seinen Häusern blinkt ein breites, silbernes Band auf, der Bodensee. Drüben glänzt das alte Lindau, grüsst Bregenz am Fusse des steilen Pfänders und dahinter tauchen die Silberspitzen der Tiroler- und Bündnerberge auf. Langsam steige ich weiter, gleite an einsamen, dunkeln Häuschen mit einer langen Reihe blitzender Fenster vorüber. Aus dem Webkeller dringt das monotone Stampfen des Webstuhles. Hinter den gefrorenen Scheiben zeigt sich die Gestalt einer emsigen Spulerin, die nach einem kurzen Blick auf den einsamen Skifahrer ihr Rad fleissig weiterschnurren lässt.

Hoi-hoi! Eine Schar munterer Kinder fliegt an mir vorbei. Auf Ski und Fassdauben, die vollgepfropften Tornister auf dem Rücken, gleiten sie behende und sicher durch die engen Haglücken. Skiheil! Früh übt sich, was ein Meister werden will! Es braucht dem Schweizerischen Skiverband um Nachwuchs nicht bange zu werden, hier oben wächst gesundes Jungholz.

Die Sonne steigt höher. Im Zickzack gewinne ich einen felsigen, seitlich steil abfallenden, bewaldeten Rücken, das Steinli, komme am Weiler Schwanteln vorbei, und bald nimmt mich der schweigende, tiefverschneite Wald auf. Es geht steiler und immer höher hinauf. Bald stehe ich auf dem Kaien. Vor mir breitet sich das ganze Seebecken aus, von Bregenz und Lindau bis hinunter zur alten Konziliumsstadt Konstanz. Das Panorama verändert sich, als ich nach einer kurzen Abfahrt auf die Südseite des Kaien komme. Verschwunden ist der See, der mich auf meiner einsamen Fahrt bis hierher begleitet hat, und ein neues Bild bietet sich meinen Augen. Vor mir liegen die langgestreckten Ketten des Alpsteins, es grüsst der prächtige Säntis, der trotzige Altmann, die wilden Kreuzberge, der stotzige Kasten und die Skifelder des Kamors. Zum Greifen nahe liegt das Gebirge. Und dahinter leuchten in weiter Ferne die grauen Hörner, die Scesaplana, der Calanda und weitere Gipfel des gebirgigen Bündens auf. Auch den Speer, die beiden Mythen, den Rigi und selbst den Pilatus nimmt mein Auge wahr.

Während ich mich dieser Pracht erfreue und angesichts der Hoheit der Bergwelt über die Nichtigkeit des Menschen philosophiere, mahnt mich das Läuten einer Glocke aus dem Dorfe Rehetobel, das zu meinen Füßen liegt, dass die Mittagszeit nicht mehr ferne sei, und nach einer kurzen aber genuss-

reichen Abfahrt und einem noch kürzeren Aufstieg befinde ich mich auf dem Gupf, einem vielbesuchten, aussichtsreichen Höhepunkte mit wundervoller Fernsicht. Während des Mittagessens genieße ich vom Fenster der Gaststube aus eine feine Aussicht auf die Stadt St. Gallen, auf die weite Schneefläche des Thurgaus und begrüße einen alten Bekannten, der eben in die Stube tritt und hier oben seine Ferien mit Skifahren verbringt. Wir verabreden auf den Nachmittag einen Ski-ausflug auf

St. Anton (1110 m).

Ich bin rasch einverstanden, denn zu zweien wandert sich's angenehmer und wir frischen Erinnerungen aus gemeinsam verlebter Jugend auf. Rasch tragen uns unsere Hölzer nach dem Essen zum Scheidweg hinunter, und durch den schweigenden Tannenwald steigen wir hinauf zur *Tanne*. Schnee deckt die kleinen Büsche und Tännchen. Hin und wieder zeugt ein keckes Gipfelchen von der verborgenen Lebendigkeit des Waldes. Im Tobel rinnt der Bach unter eisiger Decke, und Gras und Halm und Ranke tragen ein durchsichtig glänzendes Kristallhemd. Der ganze Wald steht, Tanne an Tanne, in herrlicher, weisser Verklärung. Wir gleiten durch seine einsame Stille und sind — ergriffen.

Auf der Höhe angelangt, schreiten wir auf unsern Brettern fast wie auf einer Ebene weiter, zur Rechten den glänzenden Spiegel des Bodan, zur Linken den lockenden Alpstein. Nach kurzen Abfahrten und kleinen Aufstiegen haben wir den Kamm erreicht, auf dessen Nagelfluhfelsen neben den Gasthäusern die St. Antonskapelle steht. Diese ist dem heiligen Antonius von Padua geweiht und war früher als Wallfahrtsort bekannt und besucht, «da sie wundertätig seye, gestohlene Sachen wieder zu bringen». Da wir uns noch im Besitze unserer sämtlichen Habseligkeiten befinden, verzichten wir auf den Besuch der Kapelle und treten an den Rand des Felsens.

Unter uns liegt die weite Rheinebene mit den vielen grossen Dörfern und Marktflecken, es blinkt das grosse Band des Rheins, dem die Menschen eine gerade Richtung gegeben haben, die langgestreckte Bahnlinie, auf welcher im Schnecken-tempo, wie es uns hier oben scheint, ein Zug talaufwärts kriecht, eine schwarze Rauchfahne hinter sich herschleppend. Leise verhallend dringt der Pfiff der Lokomotive an unser Ohr. Jenseits des Rheintales steigen stotzig die Vorarlberge auf, der schlafende Ritter, die drei Schwestern grüssen uns vertraut. Im Südosten leuchten die Spitzen und Zacken der Rhätikonkette. Dann gleitet der Blick über die geschichtlich berühmt gewordenen Höhen des «Stoss», über den Gäbris mit

seinen idealen Skifeldern und über die Gloggernköpfe weg zu den stolzen Berghäuptern des Altmanns und Säntis. Wer nennt die Gipfel alle, die wir von dieser hohen Warte aus erblicken können? Namenlos, ein Glied nur in der riesigen Bergkette, die sich am Horizonte erhebt, wirken sie auf unser Gemüt und hinterlassen hier einen unauslöschlichen Eindruck.

Nach einem gemütlichen Hock schnallen wir unsere Bretter wieder an, um noch vor Nacht Heiden zu erreichen. Die Abendsonne taucht die Bergspitzen in tiefe Glut und die Gräte heben sich messerscharf vom gelbgrünen Horizonte ab. Es beginnt zu dämmern. Aus der Tiefe grüssen die Lichter von Oberegg, dem Hauptort dieser innerrhodischen Exklave. Und nun fliegen wir über die Hänge hinunter. Der Schnee singt unter unsern Brettern. Die Tannen überschütten uns mit der Fülle ihrer schneeigen Last. Die Abfahrt stellt an unsere Technik keine grossen Anforderungen, sind doch die Häge, die im Sommer die Weiden umgeben, von einsichtigen Bauern geöffnet worden, so dass wir die Häge fast überall im Schuss passieren können. Von der *Risi* aus umgehen wir den Bischofsberg auf seiner östlichen Seite, gelangen nach wenigen Augenblicken auf die Obereggerstrasse und endigen unsere Fahrt im nächtlichen Dunkel am Fusse des Kellenberges in der Nähe der Sprungschanze, die der rührige Skiklub Heiden in den letzten Jahren erbauen liess.

Es war ein sonniger, wenig anstrengender Skibummel, und die prächtige Aussicht und die genussreichen Abfahrten haben uns für die Mühe des Aufstieges reichlich belohnt.

H. R. Ganz, Heiden.

Col de la Lauze.

Pentecôte 1926.

«Venez me trouver à Pentecôte», écrivait mon frère qui habite Grenoble, «nous ferons une ballade du côté du Mont Aiguille; un peu de varappe, des forêts, des fleurs, de bonnes flemmes, vous serez satisfaits.» L'homme propose: le temps disposa. Une semaine avant Pentecôte, à 1500 mètres d'altitude, on aurait pu se croire en plein hiver. Le froid et le mauvais temps avaient caché le printemps sous un tapis de neige. Et les cartes de mon frère de se suivre: «Inutile de venir s'il fait ce temps. Impossible d'aller au Mont Aiguille. 20 centimètres de neige fraîche.» Puis: «Si cela continue, prenez vos skis, nous ferons quelque chose», puis enfin: «Venez avec vos skis, j'ai retenu des places dans un car pour la Grave, nous irons au Col de la Lauze. *)